Zeitschrift: Gutes Bauen, schönes Wohnen, gesundes Leben
Herausgeber: Gutes Bauen, schönes Wohnen, gesundes Leben
Band: - (1951)
Heft: 6

Artikel: Zürcher Hochhäuser : ja und nein
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-650948

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lern im Leben die Kunst,
im Kunstwerk lerne das Leben.
Siehst du das eine recht,
siehst du das andere auch.
Hölderlin

ETH.-BIBLIOTHEK ZÜRICH

Gutes Schönes Gesundes BAUEN WOHNEN LEBEN

Zeitschrift für Bauprobleme, Wohnungsfragen und die Lebensgestaltung **Zürich** **Herbst 1951** **Nummer 6**

Redaktion: Hans Ott Verlag: Cicero-Verlag, Zürich Druck: Genossenschaftsdruckerei Zürich

Zürcher Hochhäuser

ja und nein

In Konsequenz der Tatsache, daß in Zürich zwar das Bauland bald aufgebraucht ist, doch die Bevölkerung weiter rapid zunimmt, hat sich die Diskussion über den Bau von Hochhäusern mehr und mehr entfacht. Daß dabei die Meinungen über den Zweck, die Placierung und schließlich den Nutzen der Hochhäuser stark differieren, bestätigt nur die Problematik dieser wichtigen städtebaulichen Frage. Die Aeußerungen gipfeln in der recht häufig vertretenen Annahme, daß durch Hochbauten eine spürbare Erleichterung der Wohnungsnot erreicht werden könne und daß dem Bau in die Höhe keine Hindernisse gegenüberständen. Dem ist aber nicht so. Größere Höhen bedingen nach unserem Baugesetz auch größere Bauabstände, womit die bessere Ausnutzung der Grundfläche praktisch egalisiert wird.

Von verschiedener Seite wurde darum die Revision der Bauordnung verlangt. Jedoch drängt sich bei einer solchen Lösung, die eine Rechtsungleichheit legalisieren würde, die Frage auf, ob sie in den stadtzürcherischen Verhältnissen positive Ergebnisse schaffen würde. Ist es doch so, daß im Zentrum gar keine Raumreserven vorhanden sind, es sei denn, man opferte die letzten Grünanlagen. Sollten mit der Revision gar die Bauabstände verkleinert werden können, so näherte man sich doch den Zuständen von Manhattan, wo eine Engheit besteht, deren Düsterheit, Unschönheit und Ungesundheit man ja gerade in Zürich vermeiden will.

Bauabstände und Bauart

Niemand in unserer Stadt wünscht die Hochhäuser in Form von Mammutblöcken oder unpassenden Mietskasernen. Niemand aber hat auch ein Interesse an einer Konzentration von Hochhäusern im gleichen Areal, wie das in Amerika und andernorts im Ausland der Fall ist. Dort gelten ganz andere Maßstäbe. Doch muß gerade in diesem Zusammenhang auf jene Verlautbarungen gewiesen werden, die in Zürich den Zusammenschluß von Hochhäusern im Sinne eines Geschäftsviertels befürworten. Damit wird das angestrebt, was weder der Topographie unserer Stadt noch ihrem charakteristischen Aufbau entspricht. Zürich könnte sich eine Anhäufung von Hochhäusern nicht leisten. Eine solche Ueberbenutzung des Luftraumes ist auch aus hygienischen Gründen – Luftverschlechterung, große Beschattung usw. – nicht empfehlenswert.

Bei der Überlegung über den Standort von Hochhäusern ist zwischen den noch verfügbaren Freiflächen in der Peripherie und dem bis auf wenige Gartenanlagen überbauten Zentrum zu unterscheiden. Geeignete Plätze aber finden sich in beiden Teilen selten. Grundsätzlich ist eine Placierung überall dort denkbar, wo durch die Vertikale ein städtebaulich reizvoller Aspekt erzielt werden kann und die Monotonie der Horizontale unterbrochen wird. In den Außenquartieren sind solche Punkte im *Glattal* und *Limmattal* sowie zum Teil in Albisrieden und Oerlikon vorhanden. Es kommen auch Güterzusammenlegungen in Frage. Nicht denkbar hingegen ist die Placierung von Hochhäusern in der Nähe von Bodenerhöhungen und an Abhängen, denn damit würde der städtebauliche Maßstab gesprengt werden. Anders verhält es sich mit der Erstellung auf *«Höhenkuppeln»*.

Im Zentrum rechtfertigen sich Hochhäuser dort, wo das vertikale Element mit in den Dienst der Verschönerung, Belebung und Sanierung des Quartiers gestellt werden kann. Wir denken hier zum Beispiel an das Projekt für einen Hochbau beim *Hallenbad*, dessen Verwirklichung sich aber, wie das in der grundstückgedrängten Innenstadt allgemein der Fall ist, rechtliche Schwierigkeiten entgegenstellten. Auch gegenüber, an der anderen Seite der Sihl, würde durch die Betonung der Senkrechten eine spürbare Verbesserung des städtebaulichen Bildes erzielt werden. Diese Umgestaltung, von der im Hof des Hochbauamtes ein Modell aufliegt, liegt allerdings noch in weiter Ferne. Weitvorausgreifende Planungen sind aber gerade beim Problem der Hochhäuser notwendig.

Parkierungs- und Verkehrsfragen

Äußerst schwer wiegt bei der Erstellung von Hochbauten die Übersteigerung des Automobilverkehrs. Je höher sie werden, desto mehr Parkierungsflächen erfordern sie. Im Gegensatz zu den ausgebreiteten Wohnsiedlungen wird der öffentliche Verkehr stark belastet, was zu Stokkungen führt. Der Zubringerdienst pflanzt sich in die Vertikale weiter. Diese Nachteile fallen bei den sonst schon dürftigen zürcherischen Verkehrsverhältnissen, für welche als Beispiel die Forderung von entlastenden Untergrundbahnen genannt sei, schwer ins Gewicht.

Die Hochhäuser am Letzigrund

Die heute ungefähr zur Hälfte ihrer Höhe von 33 Meter emporgewachsenen ersten Hochhäuser im Letzigrund entsprechen dem hier genannten Wechsel im Stadtbild. Sie unterbrechen die Monotonie der Wohnquartiere zwischen dem Albisriederplatz und Altstetten. An ihrem Standort ist ein guter Baugrund vorhanden, was für Hochhäuser eine wesentliche Voraussetzung bedeutet.

Als Grundform wurde weder die langgezogene Scheiben- noch die quadratische Turmform, sondern die *Sternform* gewählt. Derweise wird *sämtlichen* Wohnungen *Besonnung* gesichert. Beide Häuser fassen je 22 Zwei- und 22 Dreizimmerwohnungen mit Bad (Grundfläche 4,8 Quadratmeter) und Balkonen. Die Größe der Küchen beträgt 7,8 Quadratmeter, diejenige der Zimmer 12,9 bis 18,8 Quadratmeter. Die großen Grünflächen der südlich orientierten Bauten befinden sich südlich. Als Mietpreise wurden vorerst, nach oben pro Stock um 5 Franken steigernd, für die Zweizimmerwohnungen 140 bis 190, für die Dreizimmerwohnungen 178 bis 228 Franken festgesetzt, Heizung, Treppenhausreinigung und Liftbenutzung inbegriffen.

Solche sternförmige Hochhäuser sind auf den Überbauungsstudien des Hochbauamtes noch an verschiedenen andern, günstigen Stellen der äußeren Quartiere zu sehen. Der vielbeschäftigte Zürcher *Stadtbaumeister A. H. Steiner* ist kein Gegner von Hochhäusern, hält sich aber an die in unseren Verhältnissen gegebenen Einschränkungen. Wohnhochhäuser eignen sich wegen der erschwerten Kontrollmöglichkeiten der Kinder kaum für kinderreiche Familien, es sei denn, daß ihre Planung den Bedürfnissen der Kinder in bezug auf Sonne, Balkone, usw. Rechnung trägt. In dieser Beziehung ging der scheibenförmige «Rappoltshof»

Blick auf das jüngste Neuyorker City-«Quartier» «Stuy Vesant» (im Vordergrund). Unmittelbar dahinter die höheren Buildings (mit Peter Cooper). Beide «Quartiere» bestehen nur aus Wohnblöcken; zusammen vereinigen sie 11 250 Wohnungen. W. O. S.